

Ralf Schenk

Die Leuchtkraft der Ziege. Vier Filme von Jochen Krauß

1999

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schenk, Ralf: Die Leuchtkraft der Ziege. Vier Filme von Jochen Krauß. In: *Filmblatt*. Filmblatt 10, Jg. 4 (1999), Nr. 10, S. 16–19.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Die Vogelhochzeit

Produktion: Boehner-Film / Zeichentrick: Kurt Stordel

Format: 35mm, s/w, Ton, 78 m; Zensur: 2. 6. 1944, B 60280

Werbefilm für die Sparkasse

Kopie: 35 mm, s/w, Ton, 70 m (Zeichentrick)

Die Leuchtkraft der Ziege Vier Filme von Jochen Krauß

FilmDokument 16, Kino Arsenal, 11. 12. 1998

**In Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und
den Freunden der Deutschen Kinemathek**

Einführung: Ralf Schenk

Mitte der siebziger Jahre lernte der Dokumentarist Jochen Krauß in Thüringen einen alten Mann kennen, der die Geschichten seiner Heimat und ihrer Menschen wie kein anderer zu reflektieren vermochte. Ein Original, immer den Schalk im Nacken, vom Hundertsten ins Tausendste schweifend. Seine Legenden, oft mit grotesken Pointen versehen, handelten von Leben und Tod, Krieg und Frieden, Liebe und Haß. In *Bruno Greiner-Petter, genannt „der Bimmel“* (1976) ließ Krauß ihn einfach nur reden. Die Kamera begleitete ihn auf den Wanderungen durch sein Heimatdorf, bei Gesprächen in der Küche oder in der Werkstatt, wo er mit Frau und Tochter Christbaumschmuck fertigte. Bruno Greiner-Petter wurde zu einer Schlüsselfigur im Werk des Regisseurs: „Ein Mensch, der mich motiviert hat, mehr Mut zu haben. Mut, sich zu sich selbst zu bekennen. Zur eigenen Art, die Welt zu sehen.“

Krauß, von 1969 bis 1990 im DEFA-Dokumentarfilmstudio angestellt und seitdem freier Mitarbeiter vor allem für ARD und ZDF, forscht konsequent nach Freiräumen abseits der „großen“ Themen; er orientiert sich an der vermeintlichen Peripherie; sein Blick gilt Menschen „am Rande“: jenen Stillen, Unscheinbaren, die nie in die Schlagzeilen drängen. Für Krauß sind gerade sie Quelle von Kunst- und Lebenserfahrung. Mit ihnen erfüllt sich, was er bereits in seinem Debütfilm *Schmetterling* (1976) gleichnishaft beschrieben hatte: Hier beobachtete er eine Kindergartengruppe, die auf einer Lichtung Raupen sammelt, sie füttert und deren Metamorphose zu Schmetterlingen verfolgt. Als die Tiere ihren Kokon abstreifen und ihre „innere“ Schönheit entfalten, suggeriert auch die Kreisbewegung der Kamera ein Erheben in die Lüfte. Die Enge des Städtchens wird aufgebrochen, die Perspektive ist plötzlich weit und frei. So wie der Schüler Jens, den Krauß in *Jens, die Reizzwecke* (1988) vorstellt: die Annäherung an einen hyperaktiven Jungen, der sich lie-

ber in den Abrißvierteln seiner Heimatstadt Gera als in deren Neubausiedlungen aufhält.

Von Anfang an suchte Jochen Krauß nach ungewöhnlichen Formen, einer unverbrauchten Stilistik. Der konventionelle Bericht interessierte ihn nie; er verknüpfte statt dessen Dokumentares mit Inszeniertem, Reportage mit Essay, Alltagskizze mit philosophischer Überhöhung. *Die Geburt der Königin* (1984) etwa vermittelte jungen DDR-Zuschauern, die weitgehend einer atheistischen Erziehung ausgesetzt waren und das Innere von Kirchen oft nur vom Hörensagen kannten, die Bekanntschaft mit der „Königin der Instrumente“, der Orgel. Krauß, selbst passionierter Organist, läßt in der Ouvertüre des Films Bilder zahlreicher historischer Orgeln in Dorf- und Stadtkirchen Thüringens oder Sachsens Revue passieren, um sich danach, ohne Kommentar, in die Klangwelt des Orgelbaus hineinzubegeben: vom Zuschneiden des Holzes in einem Sägewerk über das Herstellen der Orgelpfeifen bis zum Erklängen einer Fantasie von Bach.

Ein Jahr später, in *Des-Ce-Es-De*, porträtierte Krauß einen Keramiker, der sich im Dachzimmer seines verwinkelten Fachwerkhauses eine eigene Keramikorgel baut und, auf der Suche nach dem „wirklichen Klang“, das für ihn größte Thema der Musik „b-a-c-h“ intoniert. Wie viele seiner Filme beginnt Krauß diese Arbeit mit dem Motiv eines durch die Landschaft rollenden Zuges: Es ist wie eine Reise in ein fernes Land, ein Land der Märchen und Legenden, in dem jeder Mensch etwas ganz Besonderes ist und seine Individualität entfalten und ausleben kann.

Eine Lokomotive, allerdings ohne Wagen, eröffnet auch Kraußers opus magnum *Leuchtkraft der Ziege – eine Naturerscheinung* (1988). Wie dieses Bild hält sich der gesamte Film offen für Interpretationen; er ist eine cinéastische Verbeugung vor Christian Morgenstern und Ernst Jandl. Ohne dem genehmigten Drehbuch zu folgen, verband Krauß Partikel der in einem thüringischen Dorf vorgefundenen Realität zu einem Reigen des Skurrilen und Absurden: Eine Kindergartengruppe, die mal von links nach rechts, mal von rechts nach links durchs Bild zieht und einen immer wiederkehrenden Reim singt, Signal für Gleichmaß und Stillstand trotz Bewegung. Ein Streckenläufer, der die Gleise prüft und dabei merkwürdige Verse murmelt. Amateure, die eine wüste Entführungsstory in Stummfilmmanier drehen. Und ein junger Schmalfilmer, der das Team dabei beobachtet.

Einmal gleiten der Junge und der Amateur-Regisseur in einer Windwanne übers Feld, wobei sich folgendes Gespräch entspinnt: „Glaubst du, daß dieses Interview für uns beide gefährlich werden könnte?“ – „Ja, sehr.“ – „Glaubst Du, daß dieser Spaß von allen Leuten verstanden wird?“ – „Nein.“ Solche Texte mußten in DDR-Abnahmeprozeduren, bei denen vor allem auf politische Opportunität und verbale Eindeutigkeit Wert gelegt wurde, auf äußer-

stes Mißtrauen stoßen. Machte sich hier ein Regisseur über den sozialistischen Realismus lustig? Später bezeichnete Krauß den Film und seine Anfangsworte – „Ist es oder ist es nicht / Ist es Täuschung“ – als „Antwort auf den Realismus überhaupt“: „Es ist nicht sicher, was ich sehe, und es ist nicht sicher, wie ich es interpretiere, es hat auf keinen Fall Wahrheit in dem Sinne, wie man Wahrheit definiert.“

Dem Vater des jungen Interviewers aus *Leuchtkraft der Ziege*, dem Maler und Bildhauer Horst Sakulowski, begegnet man noch in zwei anderen Arbeiten Kraußers. In *Bilder einer Ausstellung* (1988) werden seine und die phantasievollen Installationen von vier Freunden vorgestellt, wobei die Dramaturgie des Films die biblische Schöpfungsgeschichte paraphrasiert: Die Künstler klauben Autoteile, alte Schaufensterpuppen, Uhren und Fahrradgestelle von einer Müllhalde und basteln daraus neue, originäre Gegenstände – etwa das „Erste Fahrrad der Welt“, das von Sakulowski so beschrieben wird: „Die Leuchtkraft der Vorderradspeichen steht in umgekehrtem Verhältnis zur Schweigepflicht des Sattels, allerdings nur während der Fahrt.“

In *Wind sei stark* (1990) ist Sakulowski dann einer von drei Männern, die sich dem Bau von Windrädern verschrieben haben. Das Tüfteln und Basteln als Ausdruck von innerer Freiheit, als Akt des Widerstands gegen die Belastungen der Zeit, als Lebenshilfe. Am Schluß des Films erhebt sich ein Windrad mitsamt dem Turm, an dem es befestigt ist, wie von magischen Kräften gehoben in die Lüfte. Alles ist möglich.

Auch nach dem Ende der DEFA blieben Kraußers Helden eigenwillig. In *Der Gordische Knoten* (1991) porträtierte er Mitglieder einer Ost-Berliner Theatergruppe, die schon zu DDR-Zeiten alten Formen entgleiten wollten, ohne Intendant und Regisseur arbeiteten, immer auf der Spur der eigenen Persönlichkeit.

In *Tisa und Jens-Peter* (1994) skizzierte er die ungewöhnliche Freundschaft eines jungen Malers und Polizistensohnes aus der DDR und einer westdeutschen Ordensschwester: erneut ein Gleichnis über die Schmerzen und das Glück der Selbstfindung.

Freiheit ist ein anderes Wort (1998), ein Film zum Reformationstag, setzt diese thematische Linie fort und stellt zwei Menschen vor, die wiederum schnell mit dem Stigma Außenseiter oder Sonderling versehen werden könnten. Beide wuchsen in atheistischen DDR-Familien auf und sahen sich plötzlich mit spirituellen Erfahrungen konfrontiert. Krauß läßt sie darüber nachdenken, folgt ihnen an ihre neuen Ufer: Der Mann etwa legte die Mönchskette der Franziskaner an und kümmert sich, in einem Bauernhof nahe Berlin, um Obdachlose, Alkoholabhängige, Einsame. *Cinquillo Cubano* (1998) schließlich entwirft das Fresko einer weit verzweigten kubanischen Musikantenfamilie und ein ungeschminktes Bild des heutigen Kuba.

Mit solchen Filmen stellt sich Jochen Krauß gegen das Gefällige, Opportune, das schnelle politische Urteil, den reißerischen Duktus. Er hat sich seine Unabhängigkeit bewahrt, ist jener freundliche Idealist und Mahner geblieben, dessen christlich geprägter Wertekanon sich selbst in kleinen Auftragsarbeiten fürs Fernsehen widerspiegelt.

Bruno Greiner-Petter, genannt „der Bimmel“ (Arbeitstitel: „Wunderhorn“)

DEFA-Studio für Dokumentarfilme, Bereich Fernsehen Berlin, AG Kinder- und Jugendfilm, 1976 / Regie: Jochen Krauß / Buch: Jochen Krauß, Heiner Sylvester / Kamera: Heiner Sylvester / Dramaturgie: Evelyn Wittmann / Schnitt: Petra Günterberg
Format: 35mm, Farbe, 1026 m (= 38')
Uraufführung: 31. 12. 1979 (sic!)
Kopie: Deutsches Rundfunk-Archiv

Des-Ce-Es-De (Arbeitstitel: „Bach“)

DEFA-Studio für Dokumentarfilme, Gruppe defa kinobox, 1985 / Buch und Regie: Jochen Krauß / Kamera: Rainer Schulz / Redaktion: Christiane Hein / Musik: Johann Sebastian Bach, Kristian Körting m/ Schnitt: Angelika Arnold
Format: 35mm, Farbe, 289 m (= 10'), Prädikat: „wertvoll“
Uraufführung: 27. 9. 1985
Kopie: Progress Film-Verleih

Bilder einer Ausstellung (Arbeitstitel: „Humorausstellung“)

DEFA-Studio für Dokumentarfilme, Gruppe defa kinobox, 1988 / Buch und Regie: Jochen Krauß / Kamera: Rainer Schulz / Schnitt: Jutta Nikolowa
Format: 35mm, Farbe, 194 m (= 8'), Prädikat: „wertvoll“
Uraufführung: 4. 8. 1989
Kopie: Progress Film-Verleih

Jens, die Reizzwecke (Arbeitstitel: „Kinderspiele“)

DEFA-Studio für Dokumentarfilme, Produktionsgruppe Kinderfilm, 1988 / Buch und Regie: Jochen Krauß / Kamera: Jürgen Rudow / Redaktion: Evelyn Wittmann / Schnitt: Rita Blach
Format: 35mm, Farbe, 808 m (= 29'), Prädikat: „wertvoll“
Uraufführung: 29. 1. 1989
Kopie: Deutsches Rundfunk-Archiv

Leuchtkraft der Ziege - eine Naturerscheinung (Arbeitstitel: „Premiere“)

DEFA-Studio für Dokumentarfilme, Produktionsgruppe Kinderfilm, 1987 / Buch und Regie: Jochen Krauß / Dramaturgie: Evelyn Wittmann / Kamera: Christian Lehmann / Musik: Gruppe Heureka / Schnitt: Angelika Arnold, Angela Wendt
Format: 35mm, Farbe und s/w, 525 m (= 19')
Uraufführung: 10. 6. 1988